

HANS-GÜNTHER BUCHHOLZ

EIN LINEAR A-ZEICHEN AUF DEM FRAGMENT EINES MINOISCHEN STEINGEFÄSSES

Im Jahre 1988 ist mir ein kleines, flaches Kalksteinfragment vorgelegt worden, das Abb. 1 im Maßstab 1 : 1 zeigt¹. Es stammt aus der unmittelbaren Umgebung des Palastes von Phaistos und ist ein Oberflächenfund, halbwegs zwischen der Ausgrabungsfläche und dem im Süden davon gelegenen Johanneskirchlein. Das Fragment ($3,3 \times 5$ cm) sah ich im Besitz des Finders, dem die topographischen Angaben verdankt werden.

Nirgendwo sind ursprüngliche Kanten zu erkennen. Die allseitigen Brüche sind sämtlich antik und versintert. Die Stärke beträgt 1,4 cm. Die Reste der Außen- und Innenflächen sind sorgfältig geglättet, fühlen

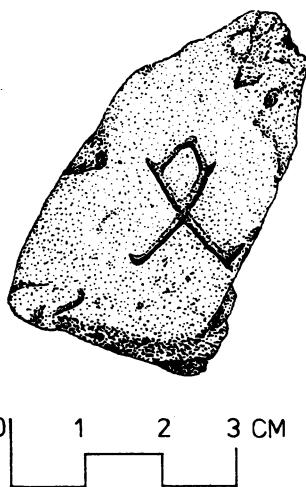


Abb. 1. Minoisches Kalksteinfragment mit Linear A-Zeichen

¹ Die Vorlage für Abb. 1 hat R. Seidl, Langgöns, nach meiner Bleistiftskizze und meinen Angaben angefertigt, wofür ich ihm danke.

sich samtig an. Das Material ist ein grauweißer, wohl lokaler Kalksandstein, d. h. ein Kalkstein mit geringen Sandeinschlüssen. Die schräge Bruchfläche links von dem erhaltenen Zeichen weist eingedrungene Brandschwärzung auf, das ist vielleicht ein Hinweis auf Verwendung im Zusammenhang mit Opferfeuer².

Sieht man die von Peter Warren mustergültig behandelten, minoischen Steingefäße durch³, so sind sie ganz überwiegend gekrümmmt, in ihren Wandungen kurvig gestaltet. Ein flaches, gerades Fragment wie das unsere kann allenfalls aus einem flachen Deckel herausgebrochen sein. Die Zahl der von P. Warren erfaßten Gefäßdeckel ist beträchtlich⁴. Weniger wahrscheinlich wäre ein glatt und eben gearbeiteter Gefäßboden von 1,4 cm Stärke⁵; denn dann müßte man mit Schrift auf der nicht sichtbaren Unterseite rechnen. Eckige Gefäßtypen mit glatten, geraden Wänden sind überaus selten und entweder in den Wandungen plumper, dicker als das vorliegende Beispiel⁶ oder in der Stärke ungleich, beispielsweise zur Mündung hin verjüngt⁷. Leidlich plan und ebenfalls etwa 1,5 cm dick ist schließlich auch die Rückwand einer Form, die P. Warren als „ladle“ bezeichnet hat⁸. Aber auch dies ist nach Ausweis vom Sitz anderer Inschriften an Gefäßen kein günstiger Anbringungsort⁹. Die beiden bekannten „Steinlöffel“ („ladles“) vom Berg Juktas und aus Troulos sind jedenfalls – von oben sichtbar – auf dem Rand, bzw. im offen liegenden Inneren zum Schriftträger geworden¹⁰.

² In diesem Zusammenhang sei auf die Beobachtung von K. Davaras hingewiesen, daß alle steinernen Libationsgefäße und -tische, mit und ohne Inschriften, absichtlich zerstört worden sind. Sie zeigen in der Regel gewaltsame Brüche und Brandschwärzungen (freundlicher Hinweis des Herausgebers).

³ P. Warren, Minoan Stone Vases (1969); Rezension: H.-G. Buchholz, Erasmus 28, 1976, 557 ff.

⁴ Vgl. Warren a. O. Nr. P 17. 19. 22. 26. 63. 66. 70. 86. 89. 90. 95. 122. 147. 189. 248. 262. 263. 275. 276. 287. 324. 325. 349. 350. 351. 353. 355. 356. 451. 452. 457. 578. 596; S. 259 Zeichnung D 185–193.

⁵ Vgl. Warren a. O. 250 Zeichnung D 115; S. 253 f. Zeichnung D 145, 146, 147 und 148; S. 264 Zeichnung D 245 usw.

⁶ Vgl. Warren a. O. Nr. P 57, 58 und 347.

⁷ Vgl. Warren a. O. Nr. P 550; S. 242 Zeichnung D 15 und 16.

⁸ Ebenda 48 f. Nr. P 288; S. 257 Zeichnung D 171.

⁹ Vgl. die Außenwand einer „libation bowl“ aus Apodoulou: W. Brice, Inscriptions in the Minoan Linear Script of Class A (1961) Taf. 20 Nr. I 13; Warren a. O. 42 Nr. P 246 (mit älterer Lit., dazu E. Grumach, Bibliographie der kretisch-mykenischen Epigraphik [1963] 35).

¹⁰ Brice a. O. Taf. 20 Nr. I 15 und 16; Warren a. O. 48 Nr. B (ohne Abb.); Grumach a. O. 42.

P. Warren, der sich eingehend mit den Gesteinen als Werkstoff beschäftigt hat¹¹, bemerkte: „In such predominantly limestone country as Crete, there is no surprise that many vases are made from different varieties of that material“¹². Facit: Stoff und mutmaßliche Form des Gegenstandes, aus welchem das Fragment herausgebrochen ist (Abb. 1, Gefäßdeckel?), helfen mithin bezüglich der Funktion und inhaltlichen Klassifizierung der Inschrift nicht wesentlich weiter.

Das Linear A-Zeichen, welches Anlaß zur Veröffentlichung des sonst uninteressanten, kleinen Stücks gibt, stand mit Sicherheit nicht allein (Höhe des Zeichens: 1,8 cm). Dort, wo beiderseits an den Bruchrändern Abplatzstellen der Oberfläche in der Zeichnung erkennbar sind, zeigen diese Schadstellen so scharfe Begrenzungen, daß sie auf verlorengegangene, weitere Schriftzeichen hindeuten. Dasselbe trifft auf das obere Ende der Steinscherbe zu. Mithin muß es mindestens eine weitere Zeile oberhalb derjenigen gegeben haben, zu der das erhaltene Zeichen gehört. Lesbar ist allerdings davon nichts mehr. Wir haben es mit einem ursprünglich etwas größeren, mindestens zweizeiligen Schriftzusammenhang zu tun.

Es bereitet keine Schwierigkeiten, in unserem Zeichen (Abb. 2 a) eine Vereinfachung des Zeichens Nr. 102 (Abb. 2 b und c) zu erkennen. Es fehlt ihm lediglich der waagerechte Strich als Basislinie des oberen Dreiecks. Sucht man unter den Varianten dieses Zeichens¹³ nach dem gemeinsamen Nenner oder besser: nach einem ursprünglich zugrundeliegenden Bildgehalt, so ist an einen konischen Gefäßdeckel zu denken. Die kleinen Zusatzstriche sind als Griffe oder Henkel zu deuten (Abb.

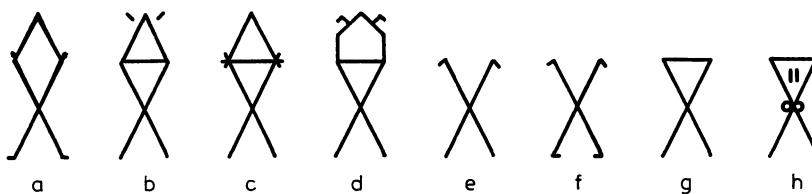


Abb. 2 a–h. Linear A- und B-Zeichen (Nr. 102, 81, 81', mit Varianten).
(Abb. 2 a nach Abb. 1).

¹¹ Warren a. O. 124 ff.

¹² Ebenda 133.

¹³ J. Raison—M. Pope, Index du Linéaire A (1971) S. XXV Abb. 2 und S. XXXIV (zur Zusammengehörigkeit von 81 und 102/HT 115 und 127); vgl. die Zeichenliste bei W. Brice (a. O. table 1 Nr. 81, 81' und 102, mit Zeichenvarianten).

2 a, b und d)¹⁴. In der Variante Abb. 2 d (Linear B) hätte ein solcher Deckel zusätzlich noch einen senkrechten Stülprand besessen. Es bleibt also im Prinzip das erhalten, was die übrigen Formen von Nr. 102 auch zeigen. Derartige Spitzdeckel dreieckiger Gestalt in der Seitenansicht haben in viel späterer Zeit beispielsweise kyprische Vasenmaler ihren Darstellungen von Thymiatieren aufgesetzt¹⁵. Trifft die Deutung das Richtige, dann müßte das untere Zeichenelement auch allein stehen können und so etwas wie eine bildliche Abkürzung eines Untersatzes mit einem Behälter nach Art bronzezeitlicher „offering stands“ der Levante sein¹⁶. Zeichen 81 und 81' sind in der Tat nichts anderes als 102 ohne „Deckel“ (Abb. 2 e–g)¹⁷.

Sowohl die Varianten dieser Zeichen als auch das Nebeneinander von 102 und 81/81' lassen trotz geringer Abweichungen von einander den Schluß zu, daß die Schreiber noch um den ursprünglichen Bildgehalt wußten, selbst wenn sie sie bereits phonetisch verwendeten. In der Linear B-Schrift von Pylos kommt ein Ideogramm vor, welches aus dem Linear A-Zeichen 81/81' entwickelt worden sein wird. Es handelt sich um ein Sachzeichen, das ein wirkliches, wenn auch abstrahiertes Abbild eines Objekts ist (Abb. 2 h)¹⁸. J. Sundwall, dessen Studien zu beiden Linear-Systemen zu Unrecht in Vergessenheit geraten sind, hat Beobachtungen zu Abb. 2 h gemacht, deren Ergebnisse inhaltlich nicht weit von den meinen entfernt sind¹⁹. Doch wie einst W. Helbig in

¹⁴ Abb. 2 b nach einer ebenfalls stärker durchstilisierten Variante; Abb. 2 d nach J. Sundwall, Weitere Bemerkungen zu den Hagia Triadatäfelchen II, *Acta Academiae Aboensis, Humaniora XV* 2 (1944) 13 Abb. 12. Vgl. ders., Weiteres zu pylischen Sachzeichen, in: *Minos* 2, 1952, 29 ff., besonders 31 mit Anm. 2.

¹⁵ H.-G. Buchholz, AA 1974, 612 Abb. 84.

¹⁶ Deren Verwendung als Thymiateren ist möglich. H. W. Catling, Cypriot Bronzework in the Mycenaean World (1964) Taf. 37 a–e (mit Nachweisen).

¹⁷ Vgl. z. B. Brice a. O. Taf. 20 Nr. I 15 (mittleres Zeichen von dreien am „ladle“ vom Berg Juktas); ferner E. Grumach, Kadmos 2, 1963, 157 Abb. 1 a–d (Varianten der Linear B-Zeichen 46 und 47; unsere Abb. 2 e).

¹⁸ Vgl. E. L. Bennett, AJA 54, 1950, 204 ff. — Er erwog folgerichtig das betreffende Ideogramm als „Materialbezeichnung“ zu verstehen; denn die Sachzeichen (unserer) Abb. 3 e finden sich in 3 g eng zur „Ligatur“ vereinigt. Danach muß das zu erklärende Zeichen mit einem nachfolgenden Gefäßzeichen einen komplexen Begriff bilden, zumal jeweils hinter beiden nicht mehr als die Zahl Eins steht. „Material“ plus „Gefäßform“ könnte demnach etwa als „Goldschale“ usw. zu lesen sein. Methodisch ist freilich Sundwalls Lesung „Opfer, der Art, wie durch eine Schale ausgedrückt“ nicht weniger plausibel. Mit Silbenwerten läßt sich in diesen Beispielen nichts anfangen.

¹⁹ J. Sundwall, Über einige Sachzeichen in den pylischen Täfelchen, in: *Societas Scientiarum Fennica, Commentationes Humanarum Litterarum XVII* (1951) Heft 3,1 ff. Abb. 2 und 3 (nach 3 b unsere Abb. 2 h).

dem grundlegenden Werk „Das homerische Epos aus den Denkmälern erläutert“ (2. Aufl., 1887) nach dem Stand damaliger Denkmälerkenntnis Etruskisches ungewöhnlich stark heranzog, so auch Sundwall in dem angesprochenen Fall. Er gelangte zu der Sinngebung „Gefäßuntersatz“, der Sache nach nicht weit ab von den von mir vorgeschlagenen Thymiaterien und „offering stands“, allerdings bewegte er sich anachronistisch im 7. Jh. v. Chr. statt im zweiten Jahrtausend. Er dachte sich die Sache so, daß das Ideogramm „Thymiaterion“ (er sprach von „bronzenen Kesseluntersätzen“, jedenfalls von Kultgefäßern) begrifflich „Opferhandlung“ bedeute und – ergänzt um verschiedene Gefäßideogramme – das jeweilige Opfer genauer festlege (s. Abb. 3)²⁰.



Abb. 3 a–h. Linear B-Kombinationen, Pylos, nach E. L. Bennett und J. Sundwall.

²⁰ Bennett a.O. Abb. 12 und 13; wiederholt bei Sundwall a.O. Abb. 1 a–h (danach unsere Abb. 3 a–h).

Bei dem neuen Linear A-Zeichen lässt sich, wie bereits hervorgehoben, nicht entscheiden, ob es sich ebenfalls um ein Ideogramm (mit verlorenen Zahlenangaben) oder um ein Silbenzeichen innerhalb von – ebenfalls verlorenen – Wort- oder gar Satzzusammenhängen gehandelt hat. Ein kultischer Sinn einer derartigen Inschrift würde an einem Gefäßdeckel oder „Opferlöffel“ mit den skizzierten archäologisch-religionsgeschichtlichen Zusammenhängen im Einklang sein.